

Taekwondo und Internat

„Was ist das Richtige?“

Wenn ein Kind gegenüber seinen Eltern den Wunsch äußert, dass es in ein Internat gehen will, stehen die Eltern vor einem riesigen Problem. Auf der einen Seite möchten sie ihr Kind bei sich behalten, andererseits wollen sie aber auch das Beste für das Kind. Eine verzwickte Situation.

Sobald der Übertritt in ein Internat ernsthaft in Erwägung gezogen wird, gibt es einige Informationen, die man sich vor der endgültigen Entscheidung einholen sollte.

Wer könnte darüber bessere Auskünfte geben, als die davon betroffenen Personen? Peter Bolz sprach über die Thematik Taekwondo und Internat mit einem Inter-

natsleiter, einer Sportlerin, deren Eltern, einem Landestrainer und einem Landespräsidenten.

Antonia Katheder

Mit ihren derzeit noch zwölf Jahren hat Antonia Katheder bereits zwei Mal die bayerische Meisterschaft und vier Mal die Internationale Children's Championship gewonnenen. Mit ihrem Trainer Stjepan Batinic wird sie auch in diesem Jahr bei der Bayerischen Meisterschaft antreten – dieses Mal aber als Titelverteidigerin.

PB: Antonia, seit wann trainierst Du denn Taekwondo?

AK: Vor sechs Jahren habe ich mit dem Taekwondotraining beim TSV 1860 Weißenburg angefangen. Ich ging ungefähr drei bis vier Mal in der Woche ins Training.

PB: Jetzt gehst Du ins Internat nach Marktoberdorf. Weshalb machst Du das?

AK: Da ich bei Meisterschaften kämpfen will, kann ich nicht nur ins Kindertraining gehen, sondern muss auch am Abend das Kampftraining besuchen. Ich bin deshalb ziemlich spät nach Hause gekommen. Es war einfach schwer, die Schule und das Taekwondo zu verbinden. Daheim haben wir oft davon gesprochen, wie man das besser machen könnte. Uns ist aber nichts Richtiges eingefallen.

PB: Und wie bist Du auf die Idee mit dem Internat gekommen?

AK: Bei einem Turnier kam ein Trainer zu mir und meinen Eltern und fragte, ob ich nicht ins Internat gehen möchte. Dort könnte man die Schule machen und in der Freizeit Taekwondo trainieren. Da es bei mir in der Schule nicht mehr so gut lief, fand ich die Sache mit dem Internat eine gute Idee.

PB: Wolltest Du dann gleich ins Internat?

AK: Eigentlich noch nicht so richtig. Ich wusste nicht, was mich dort erwarte. Dass ich dann eine Woche zur Probe im Internat in Marktoberdorf wohnen durfte, war für mich eine tolle Sache.

PB: In welchem Fächern in der Schule bist Du denn richtig schlecht?

AK: Richtige Problemfächer habe ich eigentlich nicht. Latein war für mich aber am schwersten. In Latein habe ich mich jetzt um eine Note verbessert.

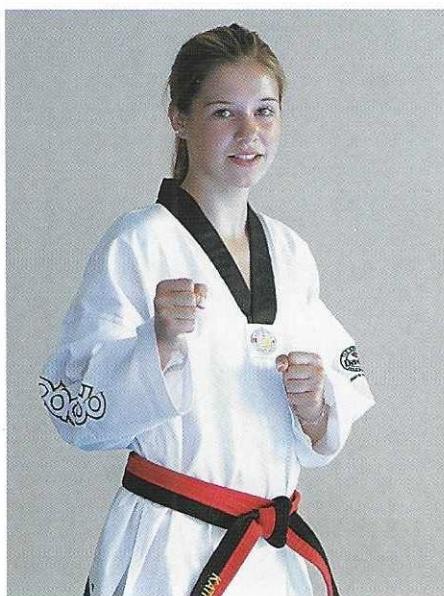
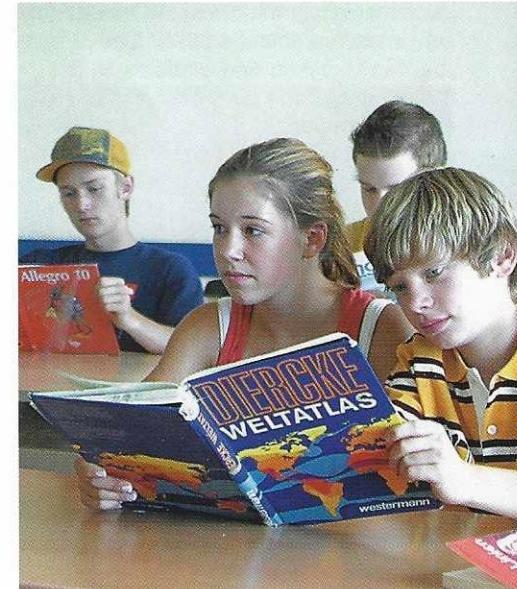
PB: Du bist jetzt seit März 2006 im Internat. Wie ist es denn bis jetzt gelaufen?

AK: Es hat mir von Anfang an wirklich sehr gut gefallen. Jetzt bekomme ich die Schule und das Training viel besser in den Griff und muss nicht mehr so hetzen. Am Nachmittag mache ich meine Hausaufgaben und bekomme auch Nachhilfe, wenn es notwendig ist. Danach trainiere ich zusammen mit Marco Scheiterbauer und gehe am Abend bei der TG Allgäu ins Training. Wenn ich am Freitag nach Hause fahre, gehe ich auch noch ins Training bei meinem Verein, dem TSV 1860 Weißenburg. Dort treffe ich dann meinen Trainer und meine Freunde aus dem Verein.

PB: Wärst Du auch ohne Taekwondo ins Internat gegangen?

AK: Nein, auf keinen Fall. Dann wäre es ja auch nicht notwendig gewesen.

PB: Hattest Du auch Heimweh?





Antonia Katheder mit Trainer Marco Scheiterbauer



Gerhard Katheder

Gerhard Katheder (48 Jahre) ist der Vater von Antonia. Bevor er sich mit seiner Frau zu der Entscheidung durchrang, Antonia auf das Internat in Marktoberdorf zu schicken, wurde das Thema lange im Kreis der Familie diskutiert.

PB: Ihre Tochter Antonia ist derzeit die einzige Wettkämpferin aus der Bayerischen Taekwondo Union, die ein Internat besucht. Wie kam es denn dazu?
GK: Nach einem Turnier hat die Antonia zu meiner Frau und mir gesagt, dass sie sich mit Kindern unterhalten hat, die in einem Internat leben. Als sie uns dann erklärte, dass sie sich auch so etwas vorstellen könnte, wussten wir im ersten Moment nicht so recht, wie wir darauf reagieren sollen.

PB: Gab es einen Grund, sich über so ein Thema überhaupt Gedanken zu machen?

GK: Ja, den gab es. Nachdem Antonia vor zwei Jahren auf das Gymnasium in Weißenburg übertrat, wurden natürlich auch die schulischen Anforderungen deutlich stärker. Und da Antonia gerne bei Taekwondo-turnieren teilnimmt und dafür natürlich entsprechend viel trainieren muss, war es sehr schwierig, das Training und die Schule unter einen Hut zu bringen.

PB: Wo lag denn das Problem?

GK: Nachdem Antonia bereits zwei Mal die Bayerische Meisterschaft und vier Mal in Serie die Internationale Children's Championship in Sindelfingen gewonnen hat, um nur einige Siege zu nennen, reichte für sie das Kindertraining nicht mehr aus, um sich auf die Turniere vorzubereiten. Vor allem vor Wettkämpfen musste sie deshalb in das Abendtraining gehen und kam dann meistens erst um 22.30 Uhr nach Hause. Bis sie im Bett lag, war es meistens 23.00 Uhr. Da sie schon um 6.00 Uhr aufstehen musste, war sie in der Schule natürlich immer müde. Nachdem ihre Noten vor allem am Anfang des letzten Schuljahres etwas schlechter wurden, war das für uns ein Zeitpunkt um zu handeln.

PB: Wie hat sich das auf die Noten ausgewirkt?

GK: Antonia hatte nach dem ersten Schuljahr auf dem Gymnasium einen Notendurchschnitt von 2,1. Im zweiten Schuljahr hat sie sich um eine Note verschlechtert.

PB: Welche Lösungen kamen für Ihre Frau und Sie denn überhaupt in Frage?

GK: Obwohl Antonia unglaublich gerne bei Turnieren an den Start geht, wäre es wohl letzten Endes darauf hinaus gelaufen,

dass eine Teilnahme an Wettkämpfen nicht mehr so oft möglich ist.

PB: Wie hätte Antonia auf so eine Entscheidung reagiert?

GK: Ich war bis jetzt auf fast allen Turnieren dabei, bei denen Antonia angetreten ist. Deshalb weiß ich auch, dass ihr das Taekwondo wirklich sehr viel bedeutet. Aber wenn es mit der Schule nicht funktioniert, dann gibt es auf Dauer immer Probleme und Streitereien. Da ist es dann besser, wenn man mit seinem Hobby kürzer tritt. Obwohl es für Antonia eine Bestrafung gewesen wäre.

PB: Und nach einem Übertritt in ein Internat wären alle Probleme gelöst?

GK: Für uns war es zumindest eine Möglichkeit, die wir prüfen wollten. Wir sind deshalb nach Friedrichshafen gefahren und haben uns dort persönlich ein Internat angesehen, von dem Antonia bei dem Turnier gehört hat. Wir waren uns aber schnell darüber im Klaren, dass dieses Internat für uns nicht in Frage kommt.

PB: Warum nicht?

GK: Dort wohnen die Jugendlichen bei Pflegefamilien. So etwas wollten wir für unser Kind nicht. Mit älteren Jugendlichen ist ►

Taekwondo der Sport

das praktikabel, für Antonia, die gerade erst zwölf wurde, kam das aus unserer Sicht nicht in Frage.

PB: Wie ging es dann weiter?

GK: Wir haben das Thema auch mit Stjepan Baktinic, dem Trainer von Antonia, besprochen. Und der hat uns dann gesagt, dass es auch in Marktoberdorf ein Internat gibt, das vielleicht für Antonia in Frage kommt. Wir haben uns deshalb im März dieses Jahres beim Internat in Marktoberdorf einen Termin geben lassen, um uns alles anzuschauen. Als wir dann dort waren, war uns klar, dass es genau das Internat ist, das wir uns vorgestellt haben.

PB: Wie hat es denn Antonia gefallen?

GK: Die war natürlich etwas zurückhaltender. Schließlich hat sie nicht gewusst, was auf sie zukommt. Herr Kühner, der Internatsleiter, hat deshalb den Vorschlag gemacht, dass Antonia dort einfach eine Woche zur Probe verbringen soll. Ein paar Tage später hat Antonia dann gesagt, dass meine Frau sie vom Gymnasium in Weißenburg abmelden soll, da sie auf alle Fälle in Marktoberdorf bleiben will. Wir waren uns zunächst nicht sicher, ob man während dem Schuljahr so einfach wechseln kann. Im Endeffekt war das aber überhaupt kein Problem.

PB: Was ist das besondere an Marktoberdorf?

GK: Das ganze Paket, das den Kindern dort geboten wird, ist einfach optimal. Von den 120 Kindern, die dort unter der Woche wohnen, ist Antonia momentan die einzige, die Taekwondo betreibt. Andere spielen ein Musikinstrument oder haben ein anderes Hobby. Das Wichtigste für uns war aber, dass dort der Schwerpunkt auf die schulischen Leistungen gelegt wird und Antonia trotzdem genügend Zeit für das Training hat.

PB: Wie ist denn dort die Unterbringung geregelt?

GK: Die Kinder wohnen getrennt in einem

Buben- oder Mädchenbau, sind aber beim Essen, beim Studieren und in der Freizeit zusammen. Es gibt mehrere Erzieher, die sich um die Kinder kümmern und einen Internatsleiter, den Herrn Kühner, der auch noch als Lehrer im Gymnasium tätig ist. Die drei Schulen, also die Hauptschule, die Realschule und das Gymnasium, sind nur hundert Meter vom Internat entfernt.

PB: Was ist jetzt anders als im Gymnasium in Weißenburg?

GK: Wenn Antonia jetzt in einem Fach ein Problem hat, dann sagt sie das einfach und bekommt sofort Nachhilfestunden, und zwar von einem Lehrer aus dem Gymnasium, ohne zusätzliche Kosten. Außerdem wurde beim Gymnasium in Weißenburg wenig Rücksicht darauf genommen, ob ein Schüler an Wettkämpfen teilnimmt.

PB: Wie wird das denn in Marktoberdorf geregelt?

GK: Erfreulich unkompliziert. Ein Mal konnte Antonia eine Lateinklausur wegen eines Turniers nicht mitschreiben. Herr Kühner hat sich dann mit dem zuständigen Lehrer in Verbindung gesetzt. Und der hat veranlasst, dass die Klausur um einige Tage versetzt wurde.

PB: Haben sich die schulischen Leistungen wieder verbessert?

GK: Mit der Schule geht es wieder deutlich nach oben. In Latein war sie beispielsweise vor dem Wechsel auf einer vier gestanden, jetzt hat sie im Zeugnis eine drei. Wenn die Antonia jetzt am Freitag nach Hause kommt, ist die Schule bei uns zu Hause nicht mehr das große Thema, wie es früher der Fall war. Natürlich muss sie auch mal am Wochenende lernen, wenn am Montag oder Dienstag eine Prüfung ansteht. Es ist einfach nicht mehr der Druck da, den wir früher hatten.

PB: Hat sich Antonia auch in sportlicher Hinsicht verbessert?

GK: Ja, auf alle Fälle. Unter der Woche trainiert Antonia unter der Leitung von Marco



Scheiterbauer, dem bayerischen Landestrainer, bei der Taekwondo-Gemeinschaft Allgäu. Sie bleibt aber Mitglied beim TSV 1860 Weißenburg und startet auch für ihren Heimatverein. Für uns war das übrigens auch ein wichtiger Punkt, denn ihren Trainer Stjepan Batinic schätze ich wirklich sehr.

PB: Wie geht es denn Ihrer Frau, wenn die Tochter am Sonntag wieder nach Marktoberdorf fährt?

GK: Am Anfang war das natürlich nicht so leicht. Antonia ist aber für ihr Alter sehr selbstständig. Und da sie selbst den Wunsch hatte, ins Internat nach Marktoberdorf zu gehen, wollten wir ihr das nicht abschlagen. Meine Frau sagt immer „Wenn mein Kind glücklich ist, dann bin ich es auch!“. Es geht ja nicht um unsere Interessen, sondern darum, was das Beste für das eigene Kind ist.

PB: Würden Sie auch anderen Eltern ein Internat empfehlen?

GK: Nein, so einfach kann und darf man sich die Sache nicht machen. Wir haben noch eine 25-jährige Tochter, die derzeit in Spanien studiert. Obwohl sie als Kind auch sehr selbstständig war, wäre für sie damals das Internat mit Sicherheit nicht in Frage gekommen, da sie ein ganz anderer Typ ist. Als wir sie fragten, wie sie dazu steht, dass Antonia ins Internat will, hat sie ganz klar gesagt, dass das für die Antonia gut ist, für sie aber nie in Frage gekommen

wäre. Gegen den Willen eines Kindes kann und soll man so eine Entscheidung nicht treffen, man soll sie aber auch nicht verhindern – sondern unterstützen. Was Anto-

nia angeht, sind wir uns sicher, dass sie unter der Woche im Internat optimal aufgehoben ist und sich dort absolut wohl fühlt.

Internatsleiter Peter Kühner

Peter Kühner (55 Jahre) ist nicht nur Leiter des Internats Marktoberdorf, sondern darüber hinaus auch noch am Gymnasium einer der Lehrer für die Fächer Mathematik, Sport und Geographie. Unterstützt wird er im Internat von zwei hauptamtlichen Erziehern und 21 Kolleginnen und Kollegen.

PB: Welche Gründe liegen vor, wenn sich Eltern dafür entscheiden, ihr Kind in ein Internat zu schicken?

PK: Diese Frage lässt sich nicht so einfach beantworten, da es sich immer um eine ganz individuelle Entscheidung handelt. Oft kann man aber sagen, dass innerhalb der Familie eine Situation vorhanden ist oder Umstände entstanden sind, die bei den Kindern zu schulischen Problemen führen. Ob der Übertritt in ein Internat die richtige Lösung bedeutet, kann man in aller Regel bereits im Vorstellungsgespräch klären.

PB: Welche Situationen innerhalb der Familie treten denn recht häufig auf?

PK: Von allein erziehenden Müttern oder Vätern hört man häufig, dass sie sich wegen ihres Berufs nicht so intensiv um die schulischen Belange ihres Kindes kümmern können. Wenn sich die Leistungen dann deutlich verschlechtern, ist das Internat eine von mehreren Lösungsmöglichkeiten. Es kommt aber auch vor, dass beide Elternteile unter der Woche intensiv in ihrem Unternehmen eingespannt sind, oder selbst keine höhere Schule besucht haben und ihrem Kind deshalb nicht bei den Hausaufgaben helfen können. Häufig tauchen aber auch Probleme auf, wenn neben der Schule nicht mehr so viel Zeit für wichtige Trainingseinheiten übrig bleibt.

PB: Üben manche Eltern auch schon mal Druck auf ihre Kinder aus, wenn diese nicht ins Internat wollen?

PK: Wenn beim Vorstellungsgespräch deutlich wird, dass ein Kind eigentlich gar nicht zu uns kommen will, sprechen wir auch dieses Thema offen an. Wir haben derzeit 60 bis 70 Kinder im Internat, die gerne zu uns gekommen sind. Wenn wir Kinder aufnehmen, die sich nicht in die Gemeinschaft integrieren können oder wollen, macht das keinen Sinn.

PB: Vielleicht wollen einige Kinder nicht ins Internat, weil sie nicht wissen, was auf sie zukommt?

PK: Das ist eigentlich vollkommen normal und nachvollziehbar. Deshalb bieten wir auch allen Kindern eine ein- oder zwei-

wöchige Schnupperwoche bei uns an. Meistens ist bereits nach ein paar Tagen klar, ob das Internat für ein Kind in Frage kommt.

PB: Gibt es auch Kinder, die für die Aufnahme im Internat nicht geeignet sind?

PK: Wenn ein Kind die Vorteile eines Internats richtig einschätzen kann, sehe ich es als geeignet an. Schwierig wird es, wenn Druck auf die Kinder ausgeübt wird. So etwas bringt letztendlich niemandem etwas.

PB: Wo sehen Sie die Vorteile Ihres Internats?

PK: Die Schüler verbringen immer mehr Zeit in der Schule und mit den Hausaufgaben. Schulunterricht an zwei oder drei Nachmittagen ist in der G8 fast schon normal. Für die Kinder bedeutet das viel Stress und immer weniger Zeit für die Freizeit oder das Training. Wenn dann auch noch die eine oder andere Nachhilfestunde besucht werden muss, sind Probleme vorprogrammiert.

Wir helfen den Kindern mit einem geregelten Tagesablauf, dass sie genügend Zeit für die Schule und die Freizeit aufbringen können. Da ungefähr fünfzig Meter neben unserem Internat das Gymnasium, die Realschule und die Hauptschule liegen und wir sehr eng mit den Lehrern zusammen arbeiten, können wir für jedes Schulfach Nachhilfestunden anbieten.

In seiner Freizeit kann sich der Schüler dann voll und ganz auf sein Training konzentrieren.

PB: Wer entscheidet denn, ob jemand Nachhilfestunden braucht?

PK: Das entscheiden normalerweise die Kinder oder bei schlechten Leistungen die Erzieherkonferenz. Wenn ein Thema noch nicht richtig sitzt, sagen uns das die Kinder und wir kümmern uns um die Nachhilfe. Das ist übrigens auch ein Grund, weshalb uns selbstbewusste und selbständige Kinder am liebsten sind. Erfolgreiche Sportler und Sportlerinnen haben damit übrigens kein Problem, da sie ein zielorientiertes Training gewohnt sind.

PB: Wie sieht es aus, wenn ein Kind wegen Lehrgängen oder Meisterschaften ein paar Tage schulfrei braucht?

PK: Im Gegensatz zu vielen anderen Schulen haben wir damit wenig Probleme. Wenn schulfreie Tage notwendig sind, besprechen wir mit den Eltern, dem Schulleiter, dem Trainer und natürlich dem Schüler,

PB: Herr Katheder, vielen Dank für das offene Gespräch.



wie wir den versäumten Unterrichtsstoff wieder aufarbeiten können. Falls während dieser Zeit eine Klausur ansteht, kümmern wir uns darum, dass die Klausur verlegt oder nachgeschrieben wird. In solchen Situationen sind übrigens wieder die Nachhilfestunden recht hilfreich.

PB: Mit welchen Kosten müssen Eltern rechnen, wenn sie ihr Kind ins Internat schicken wollen?

PK: Für die Unterkunft in einem Drei-Bett-Zimmer, die Verpflegung, die Nachhilfestunden und die Betreuung wird ein Betrag von 395 Euro im Monat berechnet.

PB: Gibt es die Möglichkeit, Zuschüsse zu beantragen?

PK: Prinzipiell ist das in der heutigen Zeit nicht mehr möglich, zumindest ist es mir nicht bekannt. Ich habe aber gehört, dass einige Sportverbände die Eltern mit einem Zuschuss finanziell entlasten.

PB: Welche Entfernung zwischen Internat und elterlicher Wohnung ist denn sinnvoll?

PK: Länger als drei Stunden sollte man dafür nicht brauchen, eher sogar etwas weniger. Die Heimreise am Freitag oder die Anreise am Sonntagabend wird sonst ziemlich schnell lästig.

PB: Ist Heimweh ein großes Thema?

PK: Nein, eigentlich nicht. Dass am Anfang auch mal Heimweh aufkommt, ist vollkommen normal. Durch die neuen Freunde und den Tagesablauf ist so etwas auch schnell wieder vorbei. Außerdem, wenn das mit dem Heimweh zu arg wird, gibt es ja die Mobiltelefone.

PB: Herr Kühner, vielen Dank für das Gespräch.

Landestrainer Marco Scheiterbauer

Die sportliche Betreuung von Antonia Katheder wird während ihres Aufenthalts im Marktoberdorfer Internat von Marco Scheiterbauer übernommen. Beim gebürtigen Nürnberger ist Antonia in den besten Händen. Denn nach seiner Karriere als einer der erfolgreichsten deutschen Wettkämpfer steckt Marco Scheiterbauer seine ganze Energie in die Arbeit als Trainer. Seine Erfolge als einer der Heimtrainer von der TG Allgäu und als Landestrainer der BTU können sich sehen lassen. Momentan bereitet sich Marco Scheiterbauer auch noch auf seine Diplomarbeit als Diplom-trainer vor.

PB: Wie ist denn die sportliche Betreuung zwischen Antonia Katheder und Dir zustande gekommen?

MS: Im Frühjahr dieses Jahres kamen Antonias Eltern auf Empfehlung ihres Heimtrainers Stjepan Batinic auf mich zu und erklärten mir, dass ihre Tochter Antonia ins Internat nach Marktoberdorf gehen möchte. Als ich mich dann mit Stjepan in Verbindung setzte, wollte er von mir wissen, wie ich ein Training für die zwölf Jahre alte Antonia aufbauen würde.

PB: War Stjepan Batinic mit der Antwort zufrieden?

MS: Ja, denn er war der gleichen Meinung wie ich, dass das Training so aufgebaut werden sollte, dass bei Antonia ein langfristiger Erfolg einsetzt.

PB: Was kann sich ein Laie darunter vorstellen?

MS: Dass wir beide nicht den schnellen Erfolg anstreben. Wenn er trotzdem ein-

tritt, ist das ein schöner Nebeneffekt, mehr aber nicht. Viel wichtiger ist es, dass zunächst eine Grundlage aufgebaut wird, damit Antonia das Training problemlos wegsteckt. Um das zu erreichen, müssen die Ausdauer und die Athletik verbessert werden.

PB: Und wie sieht das für Antonia in der Praxis aus?

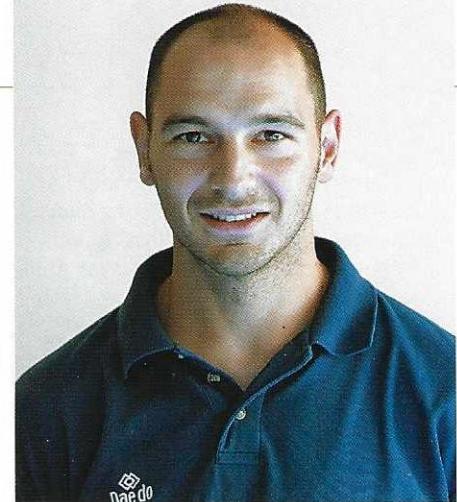
MS: Antonia trainiert in Marktoberdorf jeden Tag, also von Montag bis Donnerstag. Am Freitag fährt sie nach Hause und trainiert im Heimatverein. Unter der Woche trainiert sie bei uns in der TG Allgäu für den Wettkampf.

PB: Und wann steht das Training für die Athletik auf dem Plan?

MS: Das Sondertraining für die Athletik findet ein bis zwei Mal pro Woche statt, je nach Saisonphase. Der Sinn dieses Trainings ist ein langfristiger Aufbau der konditionellen Fähigkeiten. Je besser diese Grundlagen ausgebildet sind, desto intensiver kann man danach verletzungsfrei trainieren. Bei Wettkämpfen spielen diese Grundlagen natürlich auch eine entscheidende Rolle.

PB: Wie hat sich Antonia denn bis jetzt entwickelt?

MS: Antonia ist mit ihren gerade mal zwölf Jahren sehr selbstbewusst und hat sich erstaunlich schnell im Internat und in unsere Trainingsgruppe integriert. Man merkt sehr schnell, dass Antonia großes Potential hat und über einen starken natürlichen Bewegungsdrang verfügt. Da sie darüber hinaus auch noch sehr ehrgei-



zig ist, geht es nur darum, ihre Energie in die richtige Bahn zu lenken und zu nutzen. Es fällt ihr nicht schwer, sich körperlich zu belasten. Erste Früchte der gemeinsamen Zusammenarbeit konnten wir bei kleineren „Aufbauturnieren“ ernten. In Zukunft wollen wir gemeinsam mit Stjepan weitere Erfolge erreichen.

Was die sportliche Seite angeht, muss man deutlich festhalten, dass Antonia nicht als Anfängerin ins Internat gegangen ist. Mit ihrem Trainer Stjepan Batinic wurde sie schon zwei Mal bayerische Meisterin und hat vier Mal in Folge den KTO Cup in Sindelfingen gewonnen.

PB: Wie gestaltet sich denn die Zusammenarbeit mit dem Internat?

MS: Da Antonia die erste Schülerin aus dem Internat ist, mit der ich trainiere, wusste ich zunächst nicht so recht, ob sich alles in der Praxis so umsetzen lässt, wie es besprochen wurde.

Mittlerweile arbeite ich mit dem Internat über ein halbes Jahr zusammen und bin immer noch überrascht, wie unkompliziert und einfach die Zusammenarbeit läuft. Der Kontakt mit Herrn Kühner, dem Internatsleiter, ist wirklich unglaublich gut. Wenn etwas ansteht, dann wird es sofort besprochen. Besser als jetzt kann die Zusammenarbeit eigentlich gar nicht mehr werden. Antonia merkt das natürlich auch. Deshalb wirkt sich auch das Umfeld des Internats positiv auf ihre sportlichen und schulischen Leistungen aus.

PB: Startet die Antonia auch in Zukunft für ihren Heimatverein?

MS: Ja, so ist es abgesprochen und so soll es auch bleiben.

PB: Wie sehen denn die weiteren Pläne mit dem Internat Marktoberdorf aus?

MS: Wir möchten natürlich noch mehr Jugendlichen die gleichen Möglichkeiten bieten, wie sie jetzt Antonia genießt. Das Internat wird zurzeit umfangreich saniert. Deshalb hat es ab dem Schuljahr 2006/2007 nur Platz für ca. 60 Schüler. Nach den zweijährigen Umbaumaßnahmen kann das Internat dann wieder Plätze für ungefähr 100 Schüler anbieten. Natürlich würden wir uns freuen, wenn sich viele Taekwondo-Schüler anmelden würden.



PB: Ist der Übertritt auf ein Internat eine Garantie für spätere Erfolge?

MS: So einfach ist es natürlich nicht. Ich bin überzeugt, dass langfristig nur dann große sportliche Erfolge möglich sind, wenn im Umfeld des Sportlers alles in Ordnung ist. Dazu gehören vor allem die Familie, die Schule oder der Beruf und natürlich auch das richtige Training. Das Internat in Marktobendorf kann dabei helfen, die schulischen Leistungen und das Taekwondotraining in

den Griff zu bekommen, und das ist schon mal eine wichtige Basis für eine erfolgreiche Zukunft als Wettkämpfer.

PB: Letztendlich zahlt sich der Übertritt in ein Internat offensichtlich für alle Beteiligten aus, oder?

MS: Das kann man natürlich immer nur im Einzelfall bewerten. Bei Antonia scheint dies der Fall zu sein. Sie selbst hat sich bei ihren schulischen Leistungen verbessert und kann noch intensiver Taekwondo tra-

nieren. Auch für den bayerischen Verband ist der Übertritt vorteilhaft, denn auf diese Weise besteht für uns die Möglichkeit, dass eine bayrische Wettkämpferin den Sprung in den deutschen Kader schafft. Und wenn sich Antonia – was wir alle hoffen – dann auch noch international durchsetzen kann, profitiert auch noch die DTU und das deutsche Taekwondo.

PB: Marco, vielen Dank für das Gespräch.

BTU-Präsident Reiner Hofer

Seit vielen Jahren gehört Reiner Hofer zu denjenigen, die sich dafür einsetzen, dass die Kinder den Taekwondosport auch in der Schule lernen können. Als ausgewiesener Fachmann zum Thema „Taekwondo als Schulsport“ hat er sich in letzter Zeit auch mit den Vorteilen einer Sportförderung durch Internate beschäftigt.

PB: Herr Hofer, ist angesichts der immer stärker werdenden schulischen Belastung eine optimale Talentförderung überhaupt noch möglich?

RH: Der DOSB und die Verantwortlichen im deutschen Taekwondo-Sport haben erkannt, dass die fortschreitende Professionalisierung des internationalen Spitzensports verstärkte Anstrengungen erfordert, um in Zukunft international konkurrenzfähig zu bleiben. Wichtig ist vor allem die Optimierung des Betreuungsumfeldes unserer Spitzenathletinnen und Spitzenathleten.

PB: Welche Rolle spielen denn die Trainer?

RH: Die Trainer nehmen als direkte Bezugspersonen der Sportler hierbei eine entscheidende Schlüsselposition ein. Im Trainings- und Wettkampfsystem des Hochleistungssports bilden die Trainer die zen-

tralen Elemente, da sie die unmittelbare Verantwortung für die Entwicklung und Ausprägung der Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft der ihnen anvertrauten Athleten tragen. Die oft veränderten Anforderungen im Training erfordern außerdem den verstärkten Einsatz von Spezialisten, wie beispielsweise einem Leistungsdiagnostiker.

PB: Wie muss man denn das leistungsbezogene Taekwondotraining bewerten?

RH: Die Anforderungen des modernen Hochleistungssports erfordern, dass wir den Sportler als gesellschaftliches Wesen betrachten. Das heißt, Sport, Schule und Familie müssen in Einklang gebracht werden. Wackelt eine dieser Säulen, sind die Leistungen des Athleten gefährdet. Wir wissen, dass den sportlich besonders talentierten Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben werden muss, ihre sportliche und schulische Ausbildung optimal miteinander zu verbinden.

PB: Mit welchen Konzepten kann man diese Erkenntnisse in die Praxis umsetzen?

RH: Um diese Ziele zu erreichen, gibt es in Bayern inzwischen Vollzeitinternate, wie beispielsweise das Internat in Marktob-



dorf, ein Partnerschulprojekt in Nürnberg und das „Haus der Athleten“ in München. Unter einem Dach arbeiten dort Hauptschule, Realschule und Gymnasium zusammen. Als Schulabschluss können die Schülerinnen und Schüler das Abitur, die Mittlere Reife oder den Qualifizierenden Höchstschulabschluss erwerben. Der Weg in die Leistungssportklassen beginnt ab der 5. Jahrgangsstufe.

Schule, Verein, Fachverband und der Olympiastützpunkt Bayern arbeiten hier eng zusammen. Das ist die Zukunft für unsere Spitzensportlerinnen und Spitzensportler!

PB: Herr Hofer, vielen Dank für das Gespräch.

Text und Fotos: Peter Bolz